

Vortrag am 29. 6. 1974 im Collegium Leoninum

Thema: Grundlage und Sinn der paulinischen Ermahnung

Wenn wir heute unseren Blick auf den Apostel Pl richten, der ja zusammen mit dem Apostel Petrus der Patron dieses Hauses und dieser Hausgemeinschaft ist, so soll nicht seine Theologie im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen. Wer wäre auch dazu fähig, die pl Theologie in einem kurzen Vortrag tiefgreifend und umfassend darzustellen? Wir wollen uns damit bescheiden, nach der pl Ermahnung zu fragen, nach ihrer Grundlage und ihrem Sinn. Dabei ist jedoch sogleich zu bemerken, daß sie ebenso wesentlich zu seinem Ev, zu seiner Christusverkündigung gehört wie seine Theologie. Hinzukommt, daß die pl Paraklese ihrer Eigenart gemäß uns direkt anzusprechen und unser christliches Leben unmittelbar anzugehen scheint, wie es etwa Röm 12,1.2 geschieht: "Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer Gott hinzugeben, als euer geistiger Gottesdienst. Gestaltet euch nicht dieser Welt gleich, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Geistes, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene." Wer ist es, der solches spricht und damit mahnend und fordernd in unser Leben eingreift, der nichts geringeres verlangt als die radikale Umwandlung unseres Lebens, dessen Hingabe wir begreifen sollen als lebendiges Opfer, als unseren geistigen Gottesdienst? Spricht der Apostel überhaupt direkt und unmittelbar zu uns, oder können wir uns der Verbindlichkeit seiner Ermahnung durch den Hinweis darauf entziehen, daß diese Paraklese ja doch an die Christen der römischen Gemeinde im Jahre 58, also nicht unmittelbar an uns, gerichtet ist?

Die Grundlage der pl Ermahnung

Die Frage nach der Grundlage der pl Ermahnung stellen, heißt demnach, nach der Person dessen fragen, der diese Ermahnung spricht, und zugleich auch nach dem, was uns heutige Christen mit ihm, dem Apostel Pl, verbindet.

Der Apostel Paulus

Die Briefe des Apostels vermitteln uns den Zugang zu seiner Person, seinem Leben und seiner Christusverkündigung. Daß diese Briefe uns nicht in allem hinreichende Auskunft über Pl und sein Werk geben, hängt mit folgenden Einsichten zusammen:

1. Es handelt sich bei seinen Schreiben um wirkliche Briefe, d. h., sie sind nicht verfaßt, um späteren Generationen Einblick in das Leben und die Christusverkündigung des Apostels zu geben, weil sie - aus der Not des Augenblicks geboren - in die konkrete Situation einer bestimmten Gemeinde sprechen.

2. Die Briefe gehören alle in das letzte Jahrzehnt seines Lebens und können schon deshalb nicht einen umfassenden Einblick in die Person und das Werk ihres Vf's geben.

Wir wollen jetzt nicht nach den einzelnen Daten und Stationen seines Lebens fragen, sondern im Blick auf unser Thema allein auf das entscheidende Ereignis dieses Lebens schauen, auf das Ereignis seiner Berufung, um dann zu sehen, wie von daher seine Verkündigung bestimmt wird.

Nur selten und nur gezwungen durch seine Gegner spricht Pl von dem Ereignis vor Damaskus, durch das er zum Apostel Jesu Christi und zum Verkünder des Evangeliums wurde. Das ist 1 Kor 15,8; Gal 1,15 f und Phil 3,4-9 der Fall. 1 Kor 15. Es muß als sehr bedeutsam angesehen werden, daß Pl - eine Aussage des vorhergehenden Bekenntnissesatzes aufgreifend - von sich sagt: "Zuletzt aber von allen, gleichsam als der Fehlgeburt, erschien er auch mir" (1 Kor 15,8). Das in 1 Kor 15,3-5 enthaltene Bekenntnis ist aus drei ursprünglich selbständigen Glaubensaussagen gebildet: der Sterbensaussage, der Auferweckungsaussage und der Erscheinungsaussage. Diese, auf die es in unserem Zusammenhang allein ankommt, ist als eine ursprünglich selbständige Aussage über den auferstandenen Herrn anzusehen. "Er ist erschienen" ist eine in der LXX vorgeprägte Wendung, die im Zusammenhang mit den Gotteserscheinungen des AT begegnet. Mit ihr wird innerhalb des AT die Erscheinung Jahwes, d. h. seine Präsenz, ausgesagt. Gott erscheint etwa dem Abraham oder dem Moses um der Sendung willen, zu der er sie beauftragt. Wenn daher das Geschehen der Auferweckung Jesu mit der Wendung

"Er ist erschienen" ausgesagt wird, dann bedeutet das: Es handelt sich um die wirkliche Präsenz des auferstandenen und zur Macht Gottes erhöhten Herrn; die Erscheinung geschieht um der Sendung willen. "Er ist erschienen" hat also den Sinn: Der auferstandene Herr begründet durch seine Erscheinung die Kirche mit Kephas als dem Fundament und den "Zwölf" als den Stammvätern des neuen Gottesvolkes. Wenn Pl 1 Kor 15,8 die gleiche Aussage für sich in Anspruch nimmt, so will er damit diese beiden Momente zum Ausdruck bringen: die wirkliche und göttliche Präsenz des Auferstandenen und seine Berufung zum Apostel.

Gal 1,15f

Daß Pl das Ereignis vor Damaskus als seine Berufung (nicht Bekehrung) versteht, ergibt sich aus Gal 1,15f. Gott hat an ihm gehandelt, wie er an den Propheten des AB gehandelt hat. Er, der ihn vom Mutterschoße an ausgesondert (vgl. Jer 1,5; Jes 49,1) und durch seine Gnade berufen hat, hat ihm seinen Sohn geoffenbart, damit er ihn unter den Heiden verkünde. Hier wird deutlich, daß die Berufung des Apostels Pl psychologisch nicht ableitbar ist: Weder ist er vom Sünder zum Gerechten bekehrt worden, noch hat er als ein am Gesetz Zerbrochener einen neuen inneren Halt gefunden, sondern Gott hat ihn durch seine Gnade berufen; nicht ist er durch ein irgendwie geartetes Erlebnis zu einem neuen Selbstverständnis gelangt, sondern Gott hat ihm seinen Sohn geoffenbart. So wird er, der Apostel Jesu Christi, dazu bestimmt ihn unter den Heidenvölkern zu verkünden.

Phil 3,4-9

Phil 3,4-9 spricht Pl nicht von dem Damaskusereignis selbst, wohl aber sehr deutlich von dem, was dadurch an ihm und mit ihm geschehen ist. In der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern zählt er zunächst die Vorzüge auf, deren er sich rühmen könnte und erwähnt, daß er die Kirche verfolgt habe (V. 4-6). Dann fährt er fort: "Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Ja, mehr noch: Alles gilt mir als Schaden gegenüber dem überwältigenden Gewicht der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich mich um alles bringen ließ und es für Unrat halte, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden - fern davon, eigene Gerechtigkeit aus

dem Gesetz zu haben, wohl aber die Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens" (V. 7-9). "Hier steht nichts davon, daß sein früherer Besitz ihm viel, aber doch nicht alles erschien und eine tiefe Sehnsucht in ihm unerfüllt geblieben sei. Sein Reichtum von einst hat sich in Unrat verkehrt, wovor ihn Ekel packt: sein bisheriger Eifer um die Anerkennung vor Gott, seine Gerechtigkeit - ein einziger Versuch der Selbstbehauptung vor ihm ... Was Paulus hier an seiner eigenen Lebenswende verdeutlicht, ist mehr als nur eine persönliche Confessio. Es übergreift die Stunde seiner Christuserscheinung - von ihr ist an dieser Stelle mit keiner Silbe die Rede - und wird zur entscheidenden Aussage über sein ganzes Leben, ja mehr noch: zu einer erschöpfenden Zusammenfassung seiner Botschaft von der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes, die alle in der Verlorenheit, erst recht aber jetzt im Evangelium unter der göttlichen Gnade zusammenfaßt. Sendung und Hingabe Christi bedeuten Äonenwende im Sinne des mächtigen Satzes im Römerbrief: 'Christus ist das Ende des Gesetzes, zur Gerechtigkeit jedem, der glaubt' (Rm 10,4)" (G. Bornkamm, Paulus, 40). Folgende Momente seines Christusglaubens und seiner christlichen Existenz sieht Pl durch das Damaskusereignis bestimmt:

1. Christus lebt. Er, den Pl für den am Kreuz Gestorbenen hielt, lebt in der Seins- und Wirkweise Gottes. Pl weiß um die Gottesoffenbarung des AB und weiß zugleich, die Christusoffenbarung vor Damaskus hierin einzuordnen. Christus ist der erhöhte Herr, und seine Sphäre ist die Gottes, des göttlichen Pneuma. Der erhöhte Herr aber lebt nicht fern von dem an ihn Glaubenden, sondern ist ihm gegenwärtig nahe: Der Christ ist in Christus. Dieses "In Christus sein" ist die Grundlage seiner eigenen christlichen Existenz; es ist zugleich das Grundlegende für das Verständnis seiner Verkündigung.

2. Christus lebt in den Christen, in seiner Kirche. In dem Damaskusereignis liegt begründet, was Pl in seinen Briefen über die Verbindung zwischen Christus und den Christen sagen kann: "Wir alle sind ein Leib in Christus" (Röm 12,5; vgl. 1 Kor 12,12ff; 10,16f).

Von hier aus weiß er seine Leiden einzuordnen: Es sind die Leiden Christi. Die vielen Narben, die er trägt, bezeichnet er als die "Wundmale Jesu" (Gal 6,17). Er trägt allezeit das Sterben Jesu an seinem Leibe, damit an ihm auch das Leben Jesu offenbar werde (vgl. 2 Kor 4,10). Er weiß sich also nicht nur mit dem leidenden Christus verbunden, sondern auch mit dem verherrlichten: "Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden", sagt er Röm 8,17. Nicht nur spricht er von seinen eigenen Leiden als von den "Leiden Christi" (2 Kor 1,5; Phil 3,10), sondern er nennt auch seine Liebe die "Liebe Christi" (2 Kor 5,14; Röm 8,35), seine Hoffnung die "Hoffnung Jesu Christi" (1 Thess 1,3), seinen Glauben den "Glauben Christi Jesu" (Hal 2,16.20; 3,22; Phil 3,9; Röm 3,22.26), sein von Liebe bewegtes Herz nennt er das "Erbarmen Christi Jesu" (Phil 1,8), seine "Wahrheit die "Wahrheit" Christi" (2 Kor 11,10). Das alles ist der Ausdruck dessen, was Pl Gal 2,20 sagt: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir."

3. Nun wird für ihn entschieden: Nicht gilt die pharisäische Anschauung von der Rechtfertigung des Menschen durch die Werke des Gesetzes, sondern auf den Weg des Heils gelangt der Mensch nur durch den Glauben (vgl. Röm 3,28). "Es ist nicht Sache des Wollenden oder des Laufenden, sondern des sich erbarmenden Gottes" (Röm 9,16). Sache des Menschen ist es, auf den Anruf Gottes, wie er in Jesus Christus offenbar wird, so zu hören, daß aus dem Hören Gehorsam wird.

4. Christus ist des Gesetzes Ende (Röm 10,4). Wenn dem so ist, dann kann und darf das Gesetz, ja das gesamte AT nicht mehr für sich allein gesehen und verstanden werden, dann gewinnt es seinen Sinn als "Zuchtmeister auf Christus hin" (Gal 3,24). Es gilt nun nicht mehr das Gesetz des Moses, sondern das "Gesetz Christi" (Gal 6,2), und zwischen beiden besteht ein grundsätzlicher Unterschied: Wurde das Gesetz des AB auf steinerne Tafeln geschrieben, so das Gesetz des NB auf menschliche Herzenstafeln (vgl. 2 Kor 3,3). Diener des NB sein, heißt: "Diener des Geistes, nicht des Buchstabens; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig" (2 Kor 3,6; bgl. Röm 7,6). Das Gesetz

des Geistes wird das des Lebens genannt, während das alte Gesetz als das der Sünde und des Todes bezeichnet wird: "Denn das Gesetz des Geistes, des Lebens in Christus wird dich freimachen von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm 8,2).

Als der von Christus zum Glauben Berufene, als der, der in Christus ist und in Christus lebt, versteht Pl sich wesentlich als von Christus gesendet. "Christus hat mich gesandt,... die Frohbotschaft zu künden" (1 Kor 1,17). "An Christi Statt walten wir des Amtes" (2 Kor 5,20). "Wir verkünden nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, den Herrn" (2 Kor 4,5). "Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten" (1 Kor 1,23). "Ich war entschlossen, unter euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus und ihn als Gekreuzigten" (1 Kor 2,2). Pl weiß sich, wie wir gesehen haben, durch den auferstandenen und erhöhten Herrn zum Apostel berufen. Er kann sich in die Reihe derer einordnen, denen der Auferstandene erschienen ist (1 Kor 15,5.7), und in diesem Zusammenhang von sich sagen: "Zuletzt aber von allen gleichsam als der Fehlgeburt erschien er auch mir" (1 Kor 15,8). Er kann deshalb die rhetorische Frage stellen: "Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht unseren Herrn Jesus gesehen? (1 Kor 9,1). Oder den gleichen Sachverhalt zu Beginn des Gal-Br polemisch zugespitzt so formulieren: "Paulus, Apostel, nicht von Menschen noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat" (Gal 1,1). Pl ist also der Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes. 1 Kor 1,1 und 2 Kor 1,1 wird dies ausdrücklich betont. Röm 1,1 spricht er davon, daß er als "berufener Apostel" ausgesondert sei für das "Evangelium Gottes", Röm 15,16 erwähnt er die ihm von Gott verliehene Gnade, der Liturgen Jesu Christi für die Heiden zu sein. Daraus, daß Pl Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes ist, ergibt sich für ihn die Notwendigkeit, in allem Gott und Jesus Christus untertan zu sein. Er ist der "Knecht Christi Jesu", wie er betont zu Beginn des Röm-Br sagt (Röm 1,1). "Knecht" und "Apostel" gehören für ihn wesentlich zusammen. Als der Verkünder des Evangeliums ist Pl in besonderer Weise "Knecht Christi" (Phil 1,1; vgl. 2,22; Gal 1,10).

Sein Verhältnis zu Gott und Jesus Christus wird in gleichem Maße von dem Glauben und vom Gehorsam bestimmt.

Fragt man nach der Mitte der Verkündigung des Apostels Pl, so muß die Antwort auf diese Frage lauten: Jesus Christus, der von Gott auferweckte und erhöhte Herr, der doch zugleich der Gekreuzigte ist, bildet die Mitte des pl Evangeliums. Wenn Pl seine Verkündigung geradezu als das "Wort vom Kreuz" bezeichnet (1 Kor 1,18), so schließt dieses "Wort vom Kreuz" das Wort von der Auferstehung und der Erhöhung des gegenwärtig lebenden und wirkenden Herrn in sich ein: Weil das Evangelium des Apostels die Verkündigung des Herrn Jesus Christus ist, kann es das "Wort vom Kreuz" genannt werden. Gerade darum aber gilt, daß die Verkündigung des gekreuzigten Christus "für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit ist, für die Berufenen aber, Juden wie Heiden, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit" (1 Kor 1,23f).

Von dieser Mitte her sieht Pl auch die Art seiner Verkündigung bestimmt. Daran erinnert er die Christen in Korinth, wenn er sagt: "Mein Wort und meine Verkündigung geschehen nicht in überredenden Weisheitsworten, sondern in dem Erweis des Geistes und der Kraft, damit unser Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe" (1 Kor 2,4f; vgl. 1 Thess 1,5). In seinem Ringen um die korinthische Gemeinde, wie es der 2 Kor erkennen läßt, findet der Apostel die Gelegenheit, das die Art seiner Verkündigung bestimmende Gesetz, wenn man es so nennen darf, offenzulegen. Er sagt: "Ihr sucht ja den Beweis dafür, daß Christus durch mich spricht. Er ist euch gegenüber nicht schwach, sondern mächtig unter euch. Denn er wurde aus Schwachheit gekreuzigt, aber er lebt aus der Kraft Gottes. So sind auch wir schwach, aber wir leben mit ihm aus der Kraft Gottes euch gegenüber" (2 Kor 13,3f). An Christus zeigt sich die Schwachheit in seinem Kreuzestod, die Kraft in seinem Leben, das in der Gemeinde mächtig ist. Das gleiche gilt auch für den Apostel: Die Schwachheit, an der er in reichem Maße Anteil hat, bewirkt die Kraft aus dem Leben mit Christus für seine Gemeinde. Das ist für ihn der Beweis, daß Christus wirklich durch ihn spricht.

Von dieser Mitte und der Art seiner Christusverkündigung ist auch die Ermahnung des Apostels zu begreifen. Seine Paraklese, die ja zugleich Ermahnung, Zuspruch, Bitte und

Trost ist, hat ihren letzten Grund in der Schwachheit Christi: Pl kann nicht ein Herrscher sein, der gebietet, nicht ein Mächtiger, der befiehlt. Selbst da, wo er als Apostel auf Grund seines Freimuts und seines Rechts befehlen könnte, will er um der Liebe willen lieber bitten, wie er zu Philemon sagt (Philem 8f). Woher aber die Kraft seiner Bitte, seines Zuspruchs, seines Trostes und seiner Ermahnung kommt, sagt er mit den präpositionalen Wendungen aus, die mit dem Verbum *παράκαλεῖν* verbunden sind: "Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesus" (1 Thess 4,1), "Ich ermahne euch, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus" (1 Kor 1,10), "Ich, Paulus, ermahne euch durch den Sanftmut und die Milde Christi" (2 Kor 10,1) und "Ich ermahne euch, Brüder, durch das Erbarmen Gottes" (Röm 12,1). Er ermahnt "durch das Erbarmen Gottes", er ermahnt durch Jesus Christus, oder - beides zusammenfassend, - wie er Röm 12,3 sagt, - "durch die Gnade", die ihm gegeben ist. "Wenn der Apostel spricht", führt H. Schlier dazu aus, "spricht die Gnade. Dabei handelt es sich einmal um die Gnade Gottes in Jesus Christus, die ihm 'gegeben' ist ... Es ist (also) zweitens die in dem apostolischen Dienst des Evangeliums zur Geltung und Wirkung kommende Gnade Gottes. Sie ist nicht da in einem von der Sendung losgelösten, allgemein verstandenen Dienst des Evangeliums, in dem amtlichen Dienst dessen, der die Sendung empfangen hat ... Die Gnade, durch die der Apostel ermahnt, ist aber drittens die die Kirche begründende Gnade" (Vom Wesen der apostolischen Ermahnung. Nach Röm 12,1-2: Die Zeit der Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge, Freiburg i. Br. ²1958, 80f). Wie Pl - ein Wort des sich ihm offenbarenden Herrn wiedergebend - sagen kann: "Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung" (2 Kor 12,9), so kommt für ihn in der Schwachheit der Ermahnung die Kraft der Gnade zur Vollendung.

Unsere Verbindung mit dem Apostel Paulus

Die Frage: "Was verbindet uns mit dem Apostel Paulus?" muß beantwortet werden, um dem zu begegnen, was man das "Ärgernis der Geschichte" genannt hat. Man kann es, unser Anliegen betreffend, etwa so umschreiben: Pl lebt nicht in unserer Zeit und in unserer Welt. Seine Briefe sind nicht an uns gerichtet. Er hat den Röm-Br im Jahre 58 an die Gemeinde in Rom geschrieben und wendet sich mit den in Kap 12

enthaltenen Ermahnungen an die Christen dieser Gemeinde - nicht also unmittelbar an uns. Von daher gibt es keine direkte Verbindung zwischen uns und dem Apostel Pl, und seine Ermahnungen treffen nicht direkt unsere Situation. Wäre daraus die Frage abzuleiten: Wenn es also keine direkte Verbindung zwischen uns und Pl gibt, wenn die Ermahnungen seines Röm-Br in die Situation der Christen in Rom des Jahres 58 sprechen, warum sollen sie für uns heutige Christen aktuell oder gar verbindlich und verpflichtend sein? Darf man dieser Frage so begegnen, daß man wohl zugesteht, der zeitliche Abstand rücke den Text zwar in die Ferne, aber wir seien mit ihm doch "durch seine 'Wirkungsgeschichte' (Gadamer) verbunden" (H. Flender, Der Glaube wagt ein neues Leben. Röm 12, Gladbeck 1973) 9)? Ohne Zweifel hat gerade der Röm-Br seine große Wirkungsgeschichte, die sich von der Zeit der Väter (Augustinus) über die Reformationszeit (Luther) bis in unsere jüngste Vergangenheit (K. Barth) erstreckt. Demzufolge dürfte wohl anzunehmen sein, daß er seine Wirkung auch heute auf uns nicht verfehlen wird. Reicht das aber aus, damit das Wort des Apostels uns Zuspruch, Mahnung und Trost wird? Läßt sich das "Ärgernis der Geschichte" so beseitigen, daß man den zeitlichen Abstand, der uns von Pl trennt, nicht beachtet und eine Gleichzeitigkeit annimmt, die dadurch zustande kommt, daß die Worte des Apostels für uns Worte der Hl.Schrift sind, die als solche von ihrer Gebundenheit an die Geschichte gelöst, hineingenommen sind in die gleichbleibende Gegenwart des Wortes Gottes? Beiden Auffassungen gegenüber gilt: Die Geschichtlichkeit, die zum Wesen des Gotteswortes gehört, darf nicht übersprungen, sondern muß ganz ernst genommen werden; dennoch gibt es sehr wohl eine Beziehung zwischen Pl und uns, zwischen seinen Ermahnungen und unserer Situation, die nicht lediglich durch die Begegnung mit der Geschichte ermöglicht wird. Der Beziehungspunkt aber ist Jesus Christus, der gegenwärtig in seiner Kirche lebende Herr, uns ebenso nahe wie dem Apostel. Pl sagt: "Sprich nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? Das ist, um Christus herabzuführen. Oder: Wer wird in die Unterwelt hinabsteigen? Das ist, um Christus von den Toten heraufzuführen. Sondern: Nahe ist dir das Wort in deinem Mund und in deinem Herzen. Das ist das Wort des Glaubens, das wir verkünden"(Röm 10,6-8).

Der Apostel nennt das Wort des Glaubens, das er verkündet, das Evangelium. Das Evangelium, d. h. die Frohbotschaft von Jesus Christus, aber ist gegenwärtige Verkündigung und als solche ist sie "Gottes Kraft zum Heil für jeden, der glaubt" (Röm 1,16). Als Gottes Kraft legt das Evangelium offen, was im Menschen ist, und zeigt zugleich den Weg, der zum Heil und zur Rettung führt. Der Glaube und das In-Christus-Sein lassen das Wort des Apostels für uns zum Evangelium werden, zur Ansage dessen, was unsere Gegenwart betrifft und in unserer Gegenwart geschehen soll.

Der Sinn der pl Ermahnung

Wenn man nach dem Sinn der pl Ermahnung fragt, so sagt man am besten zuerst, wie diese nicht verstanden sein will. Sie will nicht verstanden sein im Sinne solcher Gebote, die mit ihrem "Du sollst" von außen her an uns herantreten, um uns zu befehlen, was sie von uns fordern. Nicht also als Gesetz, das die Werke verlangt, nicht als Gesetz, das auf steinerne Tafeln geschrieben ist, nicht als Buchstabe, der tötet (vgl. 2 Kor 3,3-6). Wir kennen ja viele solcher Gebote und Gesetze, deren Nichtbefolgung unter Strafe gestellt wird. Das aber wäre bei den pl Ermahnungen, wie sie Röm 12 gegeben werden, gar nicht möglich. Wie sollte es auch möglich sein, auf solche Weise durchzusetzen, daß wir unsere Leiber, d. h. uns selbst, als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringen als unser geistigen Gottesdienst, daß wir uns nicht dieser Welt angleichen, sondern uns in unserem Geist erneuern, um so zu erkennen, was der Wille Gottes ist? Wie sollte es möglich sein zu befehlen, nicht über das hinaus zu denken, was uns durch das Maß des Glaubens von Gott zugewiesen ist? Wie sollte sich die Liebe befehlen lassen und alles das, was ihre Verwirklichung in unserem Leben erfordert?

Doch bliebe man durchaus am Äußerlichen haften und letztlich in einem Mißverständnis befangen, wollte man annehmen, es läge eben nur an ihrem Inhalt, wenn die Ermahnungen des Apostels nicht wie ein Gebot erlassen und durchgesetzt, nicht als "Werke des Gesetzes" aufgefaßt und befolgt werden könnten. Denn sie sind überhaupt nicht im Sinne des "Gesetzes", sondern sie sind ihrem Wesen nach als "Evangelium" zu verstehen.

Was aber heißt das: Die pl Ermahnungen sind als "Evangelium zu verstehen? Es heißt zunächst einmal, daß der zweite große Hauptteil des Röm-Br, der mit Kap. 12 beginnt, grundsätzlich nicht etwas anderes sein will als der erste Hauptteil, in dessen Mittelpunkt das steht, was Pl das "Evangelium" nennt: Gott hat sich durch Jesus Christus endgültig geoffenbart und diese seine Offenbarung kommt durch das Evangelium oder auch als das Evangelium zu uns Menschen - als Evangelium deshalb, weil sie als Gnade kommt, d. h. als das freie und durch keine menschliche Leistung zu fordernde oder gar zu erzwingende Geschenk Gottes. So kann Pl das Evangelium "Gottes Kraft zum Heil für jeden, der glaubt" (1,16) nennen; denn dem Gnadenhandeln Gottes in und durch Jesus Christus entspricht aufseiten des Menschen der Glaube. Darum kann Pl sagen: Nur durch den Glauben wird der Mensch gerechtfertigt ohne Werke des Gesetzes (3,28).

Aber das Evangelium gibt nicht nur Kunde von dem, was Gott durch Jesus Christus getan hat; es sagt zugleich auch an, was mit uns geschehen ist: Wir sind durch die Taufe mit Christus begraben, "damit, wie Christus von den Toten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in dem neuen Leben wandeln" (6,4). Gerade das, was Pl hier im 6. Kap. des Röm-Br aussagt, hat man den Wechsel von Indikativ und Imperativ genannt. Der Indikativ zeigt an, was an uns geschehen ist, der Imperativ fordert uns auf, dem an uns Geschehenen entsprechend zu handeln.

Und eben darin finden die pl Ermahnungen ihren Sinn: Sie wollen wachrufen, was uns geschenkt ist. Aber sie wollen deshalb nicht im Unverbindlichen bleiben, weil auf den Indikativ notwendig der Imperativ folgen muß. Der Imperativ aber wird gegeben, damit er im Gehorsam verwirklicht wird. Denn: Entspricht der Gnade Gottes aufseiten des Menschen der Glaube, so muß der Glaube sich verwirklichen im Gehorsam - nicht im Gehorsam gegenüber einem äußeren Gebot, sondern im Gehorsam gegenüber Jesus Christus, der uns als das neue Leben geschenkt ist.

So verstehen wir wohl, daß die Ermahnungen des Apostels zugleich Zuspruch, Bitte und Trost sind, weil sie uns in unserem alltäglichen Leben zu Jesus Christus hinführen wollen; denn - wenn ich daran erinnern darf -: Unser Glaube soll ja der Glaube Christi sein, unsere Hoffnung seine Hoffnung,

unsere Liebe seine Liebe, unser Erbarmen sein Erbarmen und seine Güte.

Schluß

Wenn wir uns darum bemühen, die pl Ermahnungen so zu verstehen, sie aufzunehmen und sie in unserem Leben zu verwirklichen, dann dürfte sich wohl zeigen, was uns als Christen miteinander verbindet und Sie in dieser Hausgemeinschaft zu der konkreten ἑκκλησία werden läßt: Es ist der Glaube an Jesus Christus, durch den uns Gott sein Heil geschenkt hat. Es ist der Glaube an sein Wort, in dem er bei uns ist, mit dem er uns ermahnt, uns tröstet und aufrichtet, das er uns gibt als sein Evangelium, als die Botschaft, die uns froh macht. Ebenso wie unsere Verbindung mit dem Apostel Pl nur durch ihn zustande kommt, wird auch die Gemeinschaft unter uns nur durch ihn gewirkt.

Wenn dem so ist, dann dürfte die Paraklese als Ermahnung, als Bitte, Zuspruch, Aufmunterung und Trost gleichsam als das Ordnungsprinzip dieser Hausgemeinschaft, dieser ἑκκλησία im Kleinen, gelten. Ich meine das ganz konkret. Früher wurde das Leben dieser Gemeinschaft, in der ich selbst zwischen den Jahren 1935 und 1939 die meiste Zeit meines theologischen Studiums zugebracht habe, durch eine strenge Hausordnung mit Geboten und Verboten genau geregelt. Wenn heute eine Ordnung in diesem Sinne nicht mehr besteht, dann sollte an ihre Stelle die Paraklese treten - nicht etwa um die so entstandene Lücke auszufüllen, sondern deshalb, weil die Paraklese dem Wesen dieser Gemeinschaft als einer ἑκκλησία Jesu Christi gemäß ist. Pl jedenfalls versteht es so, wenn er den Christen der Gemeinde in Thessalonich nicht nur sagt, sie sollten einander mit seinen Worten ermahnen (1 Thess 4,18), sondern auch sie sollten sich gegenseitig ermahnen und einer den anderen aufbauen (1 Thess 5,11). Ihnen Anweisungen zu geben, wie dies in einzelnen zu geschehen habe, steht mir nicht zu. Das mögen Sie selbst miteinander überlegen und in die Tat umsetzen (vgl. 1 These 5,11).